

Zum Einrenken einer aus den Fugen geratenen Welt bei Gila Lustiger und Stefan Andres

(Schlusswort der Verleihungsfeier des Stefan-Andres-Preises 2017)

[2. Apotheose der Jugend]

Und dennoch überrascht das Ende mit seiner erzählerischen Doppelpointe.

Die Verfasserin ersetzt in ihrem Berliner Vortrag über die Terrorakte in Frankreich die Schilderung der Opfer durch die Rezitation von Arthur Rimbauds Gedicht „Roman“. Die mordbereiten Jugendlichen aus der Banlieue von Paris werden dadurch zwar nicht einfach zu bedauernswerten „Vorstadtkindern“, aber die Frage, was zerstört wird, wenn Jugendliche glauben, ein für sinnlos gehaltenes Leben gewinne Sinn, indem man das eigene und das Leben der anderen vernichtet, wird mit einem Mal aufgehoben durch eine Art Apotheose der Jugend in Arthur Rimbauds Versen. In den ironisch gebrochenen Bildern von Linden und Küssen erfährt man, was den Opfern der Terroristen – aber auch den Terroristen selbst – entgangen ist: der Genuss eines heiteren, ausgelassenen, verantwortungsfreien, urbanen Beisammen- und Miteinanderseins! Indem der Gedichtvortrag die „Erschütterung“ über die Vergeudung jugendlichen Lebens ausdrückt, wird er zur überzeugenden Antwort auf den Terror.

Der für Rimbauds Lebensgefühl symptomatische Vers lautet: „On n'est pas sérieux, quand on a dix-sept ans“. („Man ist nicht ernsthaft, wenn man siebzehn Jahre alt ist“). Dieser Vers klingt nach in der berühmten gewordenen Jugendformel von Truman Capotes Roman „Die Grasharfe“ (1951): „Ich war elf, dann war ich sechzehn. Verdienste erwarb ich mir keine. Aber das waren die wunderbaren Jahre.“ Geschildert werden dort die „wunderbaren Jahre“ der Kindheit und Jugend in einer ungewöhnlichen Notgemeinschaft. Und es sind eben diese Jahre in Reiners Kunzes Schrift „Die wunderbaren Jahre“ (1976), deren Kinder und Jugendliche beraubt werden in einem totalitären, „total humorlosen“ Staat. – Das alles dürfte Gila Lustigers Berliner Zuhörerschaft bei ihrem Gedichtvortrag mitgedacht haben. Es gab also für die Verfasserin des Essays „Erschütterung“ überhaupt keinen Grund, sich bei ihrem Rimbaud-Vortrag, wie sie meint, „etwas lächerlich“ vorzukommen.

Zu Rimbauds Jugendformel vom Unernsthaften hier nun zwei Momente aus Stefan Andres' „wunderbaren Jahren“ in seinem Roman „Der Knabe im Brunnen“. Um seiner Familie eine Freude zu bereiten, erfindet der Elfjährige schon im Juni 1917 eigene Friedensmeldungen – „fake news“ würde man heute sagen. Einmal auf dem Acker erscheinend, ruft er den dort arbeitenden Familienmitgliedern zu: „Hört auf mit Graben, wir hann Frieden! Frieden, ja! De Poincaré is erschosse worden!“ Und im gleichen Jahr entwirft der nun Zwölfjährige eine zweifelhafte Idylle von seinem künftigen Collegium: „Es lag wohl mitten in sanft gehügelten Wiesen. Kleine Seen glänzten, umschützt von dem goldenen Grün alter Linden und Nussbäume. Wir saßen in Booten und ruderten. Und wir sprachen Latein miteinander, sangen Lieder im Dahinrudern.“ – Man glaubt Rimbauds ironisch-mutwilligen Überschwang zu vernehmen.

[3. Die Vorsehung der anderen]

Nach der Rezitation Rimbauds liefert der Essay „Erschütterung“ noch eine letzte Pointe. Er schließt nämlich mit einem Akt, der noch verblüffender erscheinen mag als der Gedichtvortrag, der in Berlin an die Stelle der Beklagung der Opfer des Terrors getreten war.

Eine Freundin der Verfasserin hatte an einer symbolischen Handlung teilgenommen, in der ein Muslim nach den Terrorakten in Paris mit verbundenen Augen „free hugs“, kostenlose Umarmungen, anbot.

Das Gefühl der Peinlichkeit, das diese Geste der Versöhnung begleiten mag, ist die Verfasserin zu ertragen bereit angesichts der Tatsache, dass die Welt aus den Fugen geraten ist und alles getan werden muss, was beim Einrenken hilft. Weit entfernt in ihrer Schlichtheit ist die angebotene und angenommene Umarmung von Schillers pathetischem Jubel „Seid umschlungen Millionen“, den Stefan Andres in seinem Schiller-Essay nicht anders als den „Schrei“ einer ekstatischen Seele bezeichnet. Gänzlich unpathetisch und sprachlich unterkühlt kommt demgemäß Andres' eigene

Vorstellung vom Einrenken einer aus den Fugen geratenen Welt daher. In der Andres-Novelle „Wir sind Utopia“ (1942) empfiehlt Padre Damiano, aus dem Glauben an die scheinbar faule Aktie „Gott“ den Akt der Mitmenschlichkeit erwachsen zu lassen. Der letzte Scheck der gottverliehenen Blanko-Vollmacht müsse auf eine Tat der Liebe ausgestellt werden, auf etwas, das uns braucht. Man versteht, auch das Einrenken der Welt mit Hilfe einer scheinbar faulen Aktie ist eine Aktion, die mit Lächerlichkeit und Peinlichkeit verbunden sein kann.

Als ein Dokument unserer aus den Fugen geratenen Welt rollte dieser Tage ein Güterzug aus Frankreich an Trier vorüber, dessen Wagenplanen allesamt mit kunstvollen Graffiti verziert waren, die sich dem Uneingeweihten kaum erschließen. Doch tauchte bei rascher Vorüberfahrt unerwartet eine Aussage in Normalschrift auf, die ich – wenn auch nur partiell – zu lesen vermochte. Die Zeilenbruchstücke lauteten: „... nous sommes une menace / ... contre la société“. („... wir sind eine Bedrohung / ... gegen die Gesellschaft“.) Offensichtlich eine Botschaft in einem zweigliedrigen Gedankenreim, die, von jugendlichen Sprayern in alle Welt versandt, auch wir hier zur Kenntnis nehmen müssen, denn, so noch einmal Padre Damiano: „Wir sind die Vorsehung der anderen“.

Im gleichen Geist setzt sich Gila Lustiger in ihrem Essay „Erschütterung“ zur Wehr gegen diejenigen, welche die Welt aufspalten wollen „in Freund und Feind, in wir und die Anderen“. Und gegen die bittere Deutung unserer Welt in der Kernaussage von Jean-Paul Sartres Stück „Huis Clos“ („Geschlossene Gesellschaft“) „Die Hölle, das sind die andern“, wenden sich Gila Lustiger und Stefan Andres gleichsam gemeinsam mit ihrem eindringlichen Versuch, durch Verständigung und Versöhnung die aus den Fugen geratene Welt einzurenken. – Beim mitunter peinvollen Einrenken der Welt aber– so glaubt man zu vernehmen – müssen wir alle Stefan Andres und Gila Lustiger unterstützen, denn, so noch einmal Padre Damiano: „Wir sind die Vorsehung der anderen“.